

Ulrike Witten

Diakonisches Lernen an Biographien

**Elisabeth von Thüringen,
Florence Nightingale und
Mutter Teresa**



ARBEITEN ZUR PRAKTISCHEN THEOLOGIE

DIAKONISCHES LERNEN AN BIOGRAPHIEN

ARBEITEN ZUR PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Herausgegeben von
Alexander Deeg, Wilfried Engemann, Christian Grethlein,
Jan Hermelink und Marcell Saß

Band 56

Ulrike Witten

DIAKONISCHES LERNEN AN BIOGRAPHIEN

ELISABETH VON THÜRINGEN, FLORENCE NIGHTINGALE
UND MUTTER TERESA



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Ulrike Witten, Dr. phil., Jahrgang 1982, studierte Evangelische Theologie, Geschichte und Erziehungswissenschaften in Leipzig und ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie Lehrerin am Elisabeth-Gymnasium Halle. Sie wurde im Mai 2013 mit der vorliegenden Arbeit von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig promoviert.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7791

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Jochen Busch, Leipzig
Satz: Mandy Tippelt, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03884-8
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Die vorliegende Studie wurde im Wintersemester 2012/13 von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig gekürzt.

Viele haben das Entstehen der Arbeit in den letzten Jahren begleitet und gefördert, ihnen möchte ich herzlich danken. Zuerst gilt mein Dank Prof. Dr. Helmut Hanisch, er hat die Arbeit angeregt, betreut und das Entstehen stets interessiert und fürsorglich begleitet. Prof. Dr. Dieter Schulz ist für das Erstellen des Zweitgutachtens und seine wohlwollenden Hinweise herzlich zu danken.

Den Herausgebern der Arbeiten zur Praktischen Theologie, Prof. Dr. Wilfried Engemann, Prof. Dr. Christian Grethlein und Prof. Dr. Jan Hermelink danke ich für die Aufnahme in ihre Reihe.

Der Hanns-Seidel-Stiftung e. V. danke ich für die Förderung meines Promotionsstudiums durch ein Stipendium aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die Abschlussphase der Arbeit wurde finanziell ermöglicht durch ein Stipendium des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Die Barbara-Schadeberg-Stiftung sowie die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland haben mit großzügigen Druckkostenzuschüssen die Publikation dieser Arbeit gefördert, wofür ich ihnen herzlich danke.

Frau Dr. Annette Weidhas und Frau Anne Grabmann von der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig sorgten für ein zügiges Erscheinen. Mandy Tippelt erstellte gründlich und geduldig die Druckvorlage.

Schließlich gilt mein besonderer Dank meiner Familie, meinem Mann und meinen Kindern Friedrich und Georg. Mein Mann Johannes Träger hat nicht nur Korrektur gelesen, sondern fungierte immer als kritischer Ansprechpartner und hat mir die notwendigen Freiräume geschaffen, um die Arbeit zu einem guten Ende zu bringen. Meiner Familie möchte ich die Arbeit widmen.

Leipzig, im Mai 2014

Ulrike Witten

I INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG.....	II
I FORSCHUNGSSTAND UND FRAGESTELLUNG.....	I3
1.1 Entstehung und Konsolidierung diakonisch-sozialen Lernens	13
1.2 Kennen der Geschichte.....	19
Gründe für die Thematisierung der Vergangenheit.....	23
Lernen an Biographien – die Diskussion um Vorbilder	26
Diakonisch-soziales Lernen und der Gender-Aspekt	31
Resümee	33
Offene Befunde: Lernen an Biographien innerhalb des diakonisch-sozialen Lernens	34
Untersuchungsabsichten und Vorgehen	35
2 GESCHICHTE ALS DIMENSION DES DIAKONISCH-SOZIALEN LERNENS.....	37
2.1 Begriff „historische Dimension“.....	38
2.2 Identität und Gedächtnis.....	38
2.3 Diakonie und Historiographie: Lebensbilder in der Diakonie.....	43
2.4 Zusammenfassung	47
3 BIOGRAPHIEN IM DIAKONISCH- SOZIALEN LERNEN	51
3.1 Historische Biographik	51
Begriffsklärung	52
Hagiographie und Biographie.....	54
Methodik historischer Biographik	56
Probleme der historischen Biographik.....	65
3.2 Lernen an Biographien	69
Begriffe	70
Vorbilder in der Kritik.....	73
Empirische Ergebnisse zu Vorbildern von Kindern und Jugendlichen	76
Vorbilder unter entwicklungspsychologischer Perspektive	79

	Lernprozesse.....	82
3.3	Diakonie an Biographien lernen	89
	Lernen an Biographien unter den Bedingungen diakonisch-sozialen Lernens... 90	
	Historisch-methodische Schlussfolgerungen	94
	Schlussfolgerungen ausgehend von der Kritik an Vorbildern	97
	Schlussfolgerungen ausgehend von den empirischen Ergebnissen	99
	Diakonisches Lernen an Biographien unter entwicklungspsychologischer Perspektive	100
	Systematisierung der Lernpotenziale.....	102
	Zusammenfassung: Diakonisches Lernen an Biographien.....	105
4	FRAUEN IN DER DIAKONIE	107
4.1	Vorbetrachtungen	107
	Motive diakonischen Handelns.....	112
	Stereotype diakonischen Handelns von Frauen.....	116
4.2	Thesen	120
5	ELISABETH VON THÜRINGEN	131
5.1	Quellengrundlage und Forschungsstand.....	133
	Quellen	133
	Forschungsstand	140
5.2	Biographie.....	142
	Kindheit.....	143
	Landgräfin Elisabeth von Thüringen.....	145
	Tod Ludwigs IV., Winter 1227/28 in Eisenach.....	157
	Im Marburger Hospital.....	162
	Sterben und Beerdigung	170
	Kanonisation	172
	Ausbreitung des Kultes und Rezeption	174
5.3	Elisabeth von Thüringen im diakonisch-sozialen Lernen.....	177
	Lernen an der Biographie Elisabeths	178
	Heilige im evangelischen Religionsunterricht?	179
	Wunder	180
	Persönlichkeit und Motivation Elisabeths von Thüringen	184
	Kritische Rezeption Elisabeths von Thüringen vor dem Hintergrund des diakonisch-sozialen Lernens.....	187
	Impulse für die didaktische Umsetzung des Themas „Elisabeth von Thüringen“ im diakonisch-sozialen Lernen.....	190
6	FLORENCE NIGHTINGALE.....	199
6.1	Quellengrundlage und Forschungsstand.....	201
6.2	Biographie.....	206
	Kindheit, Jugend und familiärer Hintergrund	207

Frühes Erwachsenenalter, „Ausbildung“ in Kaiserswerth	209
Krimkrieg	217
Nightingale als Statistikerin	226
Der Zusammenbruch	227
Nightingales Einsatz für die öffentliche Gesundheitsversorgung und die Professionalisierung der Krankenpflege	229
Nightingale als Autorin	234
Nightingales Infektionstheorie	235
Erkrankungen und Alter	237
Nightingale und der „Aufbruch der Frauen“	239
Rotes Kreuz	241
6.3 Florence Nightingale im diakonisch-sozialen Lernen	242
Kritische Würdigung Florence Nightingales vor dem Hintergrund des diakonisch-sozialen Lernens	242
Didaktische Implikationen zur Biographie Florence Nightingales	251
Zusammenfassung	262
7 MUTTER TERESA	265
7.1 Quellengrundlage und Forschungsstand	267
7.2 Biographie	272
Herkunft, Kindheit und Jugend	273
Lehrerin im Loreto-Orden	278
Privatgelübde, „Zugelerbnis“ und der Beginn der Missionaries of Charity	281
Die Gemeinschaft der kranken und leidenden Mit-Arbeiter und die Weiterentwicklung der Missionaries of Charity	294
Das Sterbehäus Nirmal Hriday	295
Kinderheime	298
Die Versorgung Aussätziger	299
Alltag bei den Missionaries of Charity	301
Ausbreitung der Missionaries of Charity und zunehmende Popularität Mutter Teresas	303
Die Missionare der Nächstenliebe, die kontemplativen Missionarinnen der Nächstenliebe und der internationale Mit-Arbeiter-Verband	307
Alter	310
Mutter Teresa, eine „Medienheilige“?	313
Persönlichkeit, Spiritualität und Frömmigkeit Mutter Teresas	315
7.3 Mutter Teresa im diakonisch-sozialen Lernen	322
Erinnerung und Stereotype	322
Kritik und Rechtfertigung	327
Didaktische Impulse zur Arbeit mit der Biographie Mutter Teresas im diakonisch-sozialen Lernen	337
8 DIAKONISCHES LERNEN AN BIOGRAPHIEN	347
9 LITERATURVERZEICHNIS	371

EINLEITUNG

Im Religionsunterricht ereignete sich folgende Geschichte:

„Über die Nächstenliebe soll gesprochen werden, nachdem die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt worden ist. – ‚Könnten wir auch manchmal im Leben so ein Samariter sein?‘ fragt der Kaplan. – ‚Nein‘, ist Ralf überzeugt, ‚wir haben ja alle keinen Esel!‘“¹

In dieser Episode zeigt sich die Problemstellung, die den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit bildet. Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) begründet das christliche Hilfsethos. Im diakonisch-sozialen Lernen gilt es, dieses Hilfsethos zu verinnerlichen und zu lernen, selbst in diesem Geiste zu handeln. So wie Jesus eine Beispielgeschichte erzählt, um Nächstenliebe zu veranschaulichen, so wurde und wird davon ausgegangen, dass man diakonisches Handeln durch das Beispiel anderer und von anderen lernen kann. Im eingangs zitierten Unterricht ist dieser Versuch nicht geglückt.

In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie die Beschäftigung mit der Diakoniegeschichte zum diakonisch-sozialen Lernen beitragen kann. Mit dem Lernen an Biographien wird das didaktische Potenzial der Biographien von Mitarbeitenden in diakonischen Einrichtungen und den in der Diakonie präsenten Lebensbildern identifiziert.

Im diakonisch-sozialen Lernen soll damit für Heranwachsende die Chance bestehen, Menschen kennenzulernen, die ihnen zu guten Vorbildern werden können. Durch den didaktischen Rahmen wird ein angemessener Umgang ermöglicht: Die kritische Annäherung, die zur intensiven persönlichen Beschäftigung führt, sodass überdauernde Orientierungen aufgebaut werden und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der diakonisch Handelnden entsteht, um auf der Suche nach Identität diese vielfältigen Angebote nutzen zu können.

Das Anliegen der Arbeit besteht darin, ausgehend von den bisherigen Überlegungen zum diakonisch-sozialen Lernen und basierend auf der historischen Biographik, exemplarisch Biographien diakonisch handelnder Frauen zu rekonstruieren und zu didaktischen Schlussfolgerungen zum diakonischen Lernen an Biographien zu gelangen.

Im ersten Schritt wird die Entwicklung des diakonisch-sozialen Lernens nachgezeichnet. Es wird identifiziert, wo das Lernen an Biographien zur Sprache kommt

¹ Selig sind die armen Geistlichen. Die besten Schülerwitze aus der Sammlung von Pfarrer Georg Gefßner. Hg. v. Reinhard Abeln. Leipzig 2006, 28.

und der inhaltliche, der erinnernde, der religiöse sowie der motivationale Bereich differenziert sowie offene Befunde benannt. Nachdem Untersuchungsabsichten und Vorgehen der Studie formuliert wurden, wird im zweiten Schritt die historische Dimension des diakonisch-sozialen Lernens unter Bezugnahme auf die Konzepte von historischer Identität, kommunikativem und kulturellen Gedächtnis erläutert. Das basiert auf dem Konzept von diakonisch-sozialem Lernen als situiertem Lernen in der diakonischen Gemeinschaft (community of practice). Betrachtet man, wie sich die diakonische Gemeinschaft über ihre Erinnerung formt, so schließt das die kritische Auseinandersetzung mit der Historiographie der Diakonie ein.

Im dritten Schritt wird das Lernen an Biographien hinsichtlich der methodischen Grundlegung in der historischen Biographik sowie der pädagogischen Diskussion analysiert. Daraus resultieren die Überlegungen zum diakonischen Lernen an Biographien.

Bevor diese Überlegungen konkretisiert werden können, werden im vierten Schritt Motive und Stereotype diakonischen Handelns von Frauen dargestellt. Dies ist biographietheoretisch notwendig, um den Eindruck der Singularität, der bei Einzelbetrachtungen schnell entsteht, zu vermeiden und um die zu erarbeitenden Biographien einordnen zu können. Vor diesem Hintergrund können Individualität und Handlungsoptionen erst sichtbar gemacht werden.

Anschließend werden die Biographien von Elisabeth von Thüringen, Florence Nightingale und Mutter Teresa unter den vier Perspektiven mit Hilfe der historischen Biographik kritisch rekonstruiert. Inhaltlich werden die Biographien dargestellt, erinnernd wird nach den Rezeptions- und Traditionsprozessen gefragt, theologische Überzeugungen und Handlungsmotive der Frauen werden herausgestellt. An die Rekonstruktion der Biographie schließen sich jeweils Fragen nach der Didaktisierung an. Diskutiert wird, ob die dargestellten Personen sich als Inhalt eignen, welche Diskussionen sowie positiven und negativen Aspekte sich mit ihnen verbinden, welche Themenkreise sie erschließen. Daraus werden didaktische Implikationen formuliert. Abschließend werden die Überlegungen zum diakonischen Lernen an Biographien gebündelt.

I FORSCHUNGSSTAND UND FRAGESTELLUNG

Ausgehend vom Forschungsstand zum diakonisch-sozialen Lernen wird nun die Fragestellung entwickelt. Dazu wird die Genese des diakonisch-sozialen Lernens in ihrer inhaltlichen, lerntheoretischen sowie didaktischen Ausgestaltung nachgezeichnet und daraus das Lernen an Biographien hergeleitet. Nach einem Resümee werden offene Befunde sowie Untersuchungsabsichten und Vorgehen formuliert.

I.1 ENTSTEHUNG UND KONSOLIDIERUNG DIAKONISCH-SOZIALEN LERNENS

Bildung und Diakonie verfügen über eine lange gemeinsame Tradition, was in den unterschiedlichsten Kontexten seinen Niederschlag fand. Zu denken ist an die verschiedenen Initiativen im Bildungsbereich der verfassten Diakonie. Die Fortführung dieser Tradition zeigt sich nicht zuletzt in der Diakonie-Denkschrift, die bereits 1998 „diakonisches Lernen“ als Bildungsaufgabe benannte, die der Diakonie zukommt.² Die dort formulierten Aufgaben und Zielstellungen blieben relativ allgemein gehalten und fassten den Begriff „diakonisches Lernen“ sehr weit, sodass auch Freiwilligendienste zum diakonischen Lernen gezählt wurden. Mit der Verankerung in der Denkschrift fanden der Begriff und das Anliegen diakonischen Lernens weite Verbreitung.

Bildung als Dimension von Diakonie entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem spezifischen Konzept: dem diakonisch-sozialen Lernen. Darunter wird verstanden

„ein auf die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern ausgerichteter Bildungsprozess. Er umfasst praktisches Handeln am Lernort Diakonie und die schulische Reflexion der Praxiserfahrungen.“³

2 Herz und Mund und Tat und Leben. Grundlagen, Aufgaben und Zukunftsperspektiven der Diakonie. Eine evangelische Denkschrift. Hg. v. Kirchenamt der EKD. Gütersloh 1998, 61-62.

3 Amt für kirchliche Dienste: Diakonisches Lernen. Kleine Handreichung für die Praxis. Berlin o.J. <http://www.ekbo.de/Bilder/Diakonisches_Lernen.pdf> (20.04.2009), 2.

Das diakonisch-soziale Lernen bzw. anfangs die diakonisch-sozialen Praktika fanden innerhalb der Religionspädagogik recht schnell Anerkennung und Rezeption.⁴ Doch schon an der parallelen Verwendung der beiden Begriffe diakonisches bzw. diakonisch-soziales Lernen zeigt sich, dass nicht immer einheitliche Vorstellungen darüber bestehen, was unter diakonisch-sozialem Lernen zu verstehen ist. Ebenso zeigt sich durch die beiden gleichermaßen etablierten Begriffe, dass das diakonisch-soziale Lernen keine geschlossene Konzeption darstellt, sondern dass es Ergebnis unterschiedlicher Entwicklungsstränge ist.⁵

Ihren Anfang nahmen die Ansätze diakonisch-sozialen Lernens zu Beginn der 1990er Jahre mit der Einführung und Reflexion über diakonische Praktika, in erster Linie an Schulen in evangelischer Trägerschaft.⁶ Das Ziel bestand darin,

4 Vgl. Christian Grethlein: *Fachdidaktik Religion*. Göttingen 2005, 119. Gottfried Adam: *Ethisches und soziales Lernen*. In: *Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*. Hg. v. Gottfried Bitter; Rudolf Englert; Gabriele Miller, Karl Ernst Nipkow. München 2002, 238-243: 241-242. Erwähnung findet das diakonische Lernen auch in Friedrich W. Bargheer: *Diakonisches Lernen*. In: *Lexikon der Religionspädagogik*. Hg. v. Norbert Mette; Folkert Rickers. Bd. 1. Neukirchen-Vluyn 2001, 329-332. Hierbei wird allerdings wenig erfasst, was diakonisches Lernen tatsächlich ausmacht.

5 Harry Noormann prägte den Begriff diakonisches Lernen, Harry Noormann: *Diakonisches Lernen – eine Zumutung für den Zeitgeist?* In: *Christenlehre/Religionsunterricht – Praxis*. 2 (1998), 6-13. In der *Diakonie-Denkschrift* wurde ebenfalls dieser Begriff verwendet. Der Begriff „diakonisches Lernen“ fand schon vorher Erwähnung, wurde da aber noch in einem anderen Kontext verwendet und bezeichnete andere Formen des Lernens, ohne die Charakteristika diakonisch-sozialen Lernens zu erfassen. Vgl. zur früheren Verwendung des Begriffs im anderen Kontext Hans-Günther Heimbrock: *Nicht unser Wollen oder Laufen. Diakonisches Lernen in Schule und Gemeinde*. Neukirchen-Vluyn 1990; *Lutherstift in Falkenburg: Diakonisches Lernen. Erinnerungen, Erfahrungen, Erlebnisse. Aufzeichnungen am Ende eines Jahrzehnts diakonischen Lernens im Lutherstift in Falkenburg. Fliegende Blätter, Texte und Zeichen, die erinnern oder grüßen, nachdenklich machen, die verbinden*. Ganderkesee 1989.

Diakonisch-soziales Lernen ist der Begriff, den vor allem der Arbeitskreis Diakonisches Lernen im Positionspapier verwendet, der auch von Gottfried Adam und Uta Hallwirth bevorzugt wird, da er die zwei wichtigen Dimensionen zum Ausdruck bringt. Es ist Toaspern (Huldreich David Toaspern: *Diakonisches Lernen. Modelle für ein Praxislernen zwischen Schule und Diakonie*. Göttingen 2007, 16-19. (= ARP, 32) zuzustimmen, dass diakonisches auch immer soziales Lernen ist, und dass daher vom diakonischen Lernen gesprochen werden kann. Wenn man sich der Diskussion bewusst ist, können beide Begriffe nahezu synonym verwendet werden.

6 Für die Profilbildung an evangelischen Schulen kommt dem diakonisch-sozialen Lernen große Bedeutung zu. In Hildesheim gibt es seit 1978 (!) den sog. Diakonischen Einsatz, vgl. Bärbel Husman: *Diakonie und Bildung – protestantische Profilierungen*. In: *Projekt: Diakonie. Arbeitshilfen Gymnasium 11*. Hg. v. Bärbel Husmann. Loccum 2005, 5-9. Das Beispiel zeigt, dass an einigen Schulen die diakonischen Praktika schon eine lange Tradition haben. Im Evangelischen Schulzentrum Leipzig gibt es seit dem Schuljahr 1992/93 an der Mittelschule das Profilfach Sozial-diakonischer Lernbereich, das in Alternative zum Profil Französisch von den Schülerinnen und Schülern ab der siebten bis zur neunten

jungen Menschen Lernchancen im sozialen Bereich verbunden mit theologischer Reflexion zu ermöglichen. Ausgangspunkt waren beobachtete gesellschaftliche Missstände und fehlende soziale Erfahrungen für Heranwachsende auf Grund veränderter gesellschaftlicher Bedingungen.⁷

Solche Überlegungen hatten auch in anderen Bereichen zu vergleichbaren Ansätzen sozialen Lernens geführt, die sich parallel dazu entwickelten und die die allgemeine Relevanz dieses Anliegens sowie das Interesse daran anzeigen. Zu denken ist an die katholische Compassion-Initiative, die Einführung des sog. Themenorientierten Projekts Soziales Engagement in Baden-Württemberg oder an Initiativen, die anstreben das nordamerikanische Modell des *service learning* in Deutschland zu implementieren.⁸

(Hauptschule) bzw. zehnten (Realschule) Klasse gewählt werden kann, vgl. dazu Helmut Hanisch; Christoph Gramzow; Siegfried Hoppe-Graff: Diakonisches Lernen – Konzeptionelle Annäherungen auf empirischer Grundlage. In: Diakonische Bildung. Theorie und Empirie. Hg. v. Helmut Hanisch; Heinz Schmidt. Heidelberg 2004. (= VDWI, 21), 76-170, hier 78-79. Im Evangelischen Schulzentrum Michelbach/Bilz wurde im Schuljahr 1996/97 das Unterrichtsfach Diakonie eingeführt, das in Verbindung mit Religion den Status eines Kernfachs hat. Diakonie ist Unterrichtsfach im Gymnasium, wo es abiturrelevant ist, wie in der Realschule, als Wahlpflichtbereich neben Französisch, vgl. dazu Reinhart Gronbach: Diakonisch-soziales Lernen: Ein Curriculum (Das Michelbacher Modell). In: Unterwegs zu einer Kultur des Helfens. Handbuch des diakonisch-sozialen Lernens. Hg. v. Gottfried Adam; Helmut Hanisch; Heinz Schmidt; Renate Zitt. Stuttgart 2006, 94-114, hier 95. Weiterhin zu nennen ist auch die Melancthon-Schule Steinatal, wo die Einführung des diakonisch-sozialen Lernens zum Impulsgeber für Schulentwicklung geworden ist, vgl. dazu Christel Ruth Kaiser: Praxis der Schulentwicklung an evangelischen Schulen (Beispiel: Melancthon-Schule Steinatal). In: Unterwegs, 271-288. Das Diakonische Werk der ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat zwischen 2005 und 2007 ein Projekt durchgeführt, dessen Ziel die Initiierung diakonisch-sozialer Lernprozesse in der Schule war; vgl. dazu Christine Meiners: Soziales/Diakonisches Lernen in der Schule – Das soziale Lernen. Loccumer Pelikan 1 (2008), 38-39. Vgl. auch den systematisierenden Überblick Gottfried Adams: Diakonisch-soziales Lernen. Eine Zwischenbilanz in weiterführender Absicht. In: Diakonie und Bildung. Hg. v. Johannes Eurich; Christian Oelschlägel. FS Heinz Schmidt. Stuttgart 2008, 362-375.

7 Inwiefern sich die Ängste über generell fehlende Lernmöglichkeiten im sozialen Bereich für Heranwachsende, wie sie in den ersten Publikationen zum diakonisch-sozialen Lernen benannt wurden, bewahrheitet haben, muss inzwischen hinterfragt werden. Schließlich haben sich die Bedingungen, unter denen Kinder und Jugendliche heute aufwachsen, erheblich differenziert, und es ist schwierig, pauschale Urteile über eine scheinbar hedonistische, gott- oder traditionslose Jugend-Generation zu treffen. Scheinbar haben die jungen Menschen die sozialen Lernarrangements, von denen sie im Allgemeinen sehr profitieren, allerdings nicht so „nötig“, wie man zu Beginn der 1990er Jahre annahm.

8 Es gibt neben dem diakonisch-sozialen Lernen eine Vielzahl von ähnlichen Konzepten, die sich allerdings dahingehend unterscheiden, dass sie nicht im evangelischen Bildungsverständnis wurzeln.

Im katholischen Bereich existiert ein ähnliches Konzept, die Compassion-Initiative. Vgl. dazu Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen. Hg. v.

Unabhängig von den getroffenen eher pessimistischen Ausgangsüberlegungen, die zur Einrichtung diakonisch-sozialer Praktika führten, zeigten die Praxiserfahrungen, dass dabei Schülerinnen und Schülern vielfältigen Angeboten begegnen, die sie gern nutzen und die für ihre Identitätsentwicklung von Bedeutung sind.

Die Praxis-Projekte wurden von ersten religionspädagogischen Impulsen theoretisch begleitet, sodass die Praxis aufbereitet und tragfähige Konzepte diakonisch-sozialen Lernens entwickelt wurden, die mehr beinhalten als das Absolvieren eines Sozialpraktikums. Im Schulalltag etablierten sich inzwischen verschiedene Ansätze. Diese reichen von einem eigenen Lernbereich über mehrere Klassenstufen für diakonisch-soziales Lernen bis zu fächerverbindenden Kurzzeit-Projekten, die in unterschiedlich starkem Maße die soziale oder die diakonische Dimension betonen. An vielen Schulen haben sich neben beruflichen, diakonische Praktika etabliert.⁹ Einigkeit besteht darüber, dass diakonisch-sozi-

Johann-Baptist Metz; Lothar Kuld; Adolf Weisbrod. Freiburg i. Br. 2000; Lothar Kuld; Stefan Gönnheimer: Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung des Praxis- und Unterrichtsprojekts Compassion. In: Schule und Diakonie. Orte sozialen Lernens. Hg. v. Uwe Mletzko. Echterdingen 2000, 37-41; Praxisbuch Compassion. Soziales Lernen an Schulen. Praktikum und Unterricht in den Sekundarstufen I und II. Herausgegeben von Stefan Gönnheimer; Lothar Kuld. Donauwörth 2004; Vgl. auch das Themenheft zu Compassion der Zeitschrift engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule 1 (2005).

Im baden-württembergischen Bildungsplan ist das „TOP SE“ – das Themenorientierte Projekt Soziales Engagement verankert. Vgl. dazu Hartmut Rupp; Angela Knapp; Christoph Damann: Diakonisch-soziales Lernen, Service Learning und gesellschaftliche Verantwortung. In: Unterwegs, 56-68. In Baden-Württemberg wurde auch das Projekt Soziales Lernen durchgeführt, vgl. dazu Wolfram Keppler; Gerda Leitmann; Jürgen Ripplinger: Das Soziale lernen. Ergebnisse eines landesweiten Modellprojekts. Diakonisches Werk Württemberg. Stuttgart 1999.

Des Weiteren gibt es zahlreiche Projekte, die auf bürgerschaftliches Engagement zielen, z. B. die Agentur mehrwert, deren Ziel die Ermöglichung sozialen Lernens ist, vgl. dazu Gabriele Bartsch: Lernen mit Herz, Kopf und Hand. Ein innovatives Lernkonzept für die persönliche und soziale Entwicklung junger Menschen. In: das soziale lernen – das soziale tun. Spurensuche zwischen Diakonie, Religionspädagogik und Sozialer Arbeit. Hg. v. Norbert Collmar; Christian Rose. Neukirchen-Vluyn 2003, 125-133 sowie die Ansätze des aus den USA kommenden service learning; vgl. dazu Lernziel Verantwortung. Politische Jugendbildung und Schule. Hg. v. Friedrun Erben; Klaus Waldmann. Schwalbach/Ts. 2008; Durch Verantwortung lernen. Service Learning: etwas für andere tun. 6. Weinheimer Gespräche. Hg. v. Anne Sliwka; Christian Petry; Peter E. Kalb. Weinheim; Basel 2004. Vgl. zur Idee eines sozialen Pflichtjahres für Heranwachsende Hartmut von Hentig: Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein. München; Wien 2006.

⁹ Vgl. zu den verschiedenen Ansätzen: Modelle diakonisch-sozialen Lernens an evangelischen Schulen. Ein Reader zum Wettbewerb der Barbara-Schadeberg-Stiftung 2003. Bearbeitet von Uta Hallwirth. Wissenschaftliche Arbeitsstelle Evangelische Schule der EKD und der Barbara-Schadeberg-Stiftung am Comenius-Institut. Hannover 2006 (unveröffentlicht); Christoph Gramzow: Diakonie in der Schule. Theoretische Einordnung und praktische Konsequenzen auf der Grundlage einer Evaluationsstudie. Habil. Uni Leipzig

ales Lernen in den Feldern Praxis und Schule stattfinden muss; konstituierend ist das Aufsuchen außerschulischer Lernorte sowie die schulische Reflexion des dort Erlebten, sodass diakonisch-soziales Lernen modellhaft in „Diakonie-praktisch“ und „-theoretisch“ geteilt werden kann.¹⁰

Des Weiteren fand die Diskussion um diakonisch-soziales Lernen in verschiedenen religionspädagogischen Fachzeitschriften statt, die sich teilweise in Themenheften diesem Konzept widmeten. Dort waren regelmäßig Hinweise und Realisierungsmöglichkeiten für die Praxis zu finden. Es zeigt sich also, wie kontinuierlich die Diskussion geführt wurde, verschiedene Zielgruppen erschlossen wurden und das diakonisch-soziale Lernen Eingang in die evangelische Religionspädagogik fand.¹¹

2008, 98-131. (Im Folgenden wird auf diese Ausgabe Bezug genommen.) Bei den Praxisbeispielen, die im Reader gesammelt sind, zeigt sich eine große Bandbreite dessen, was als Elemente diakonisch-sozialen Lernens gezählt wird.

Uta Hallwirth: Modelle diakonisch-sozialen Lernens. Zum Wettbewerb der Barbara-Schadeberg-Stiftung. In: *Diakonie und Schule. Die Hallenser Barbara-Schadeberg-Vorlesungen*. Hg. v. Christel Ruth Kaiser. Münster; New York; Berlin 2006, 191-210. (= *Schule in evangelischer Trägerschaft*, 6); Gottfried Adam: Diakonisches Lernen anstoßen – Das Soziale Lernen. In: *Handbuch Integrative Religionspädagogik. Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde*. Hg. v. Annabelle Pithan; Gottfried Adam; Roland Kollmann. Gütersloh 2002, 397-403; Regine Walter: Diakonie als Bildungsinhalt und Profil einer Schule. Erfahrungen am Evangelischen Firtwald-Gymnasium in Mössingen. *ZPT*, 1 (2002), 63-73; Gottfried Adam: Diakonisches Lernen als Beitrag zur Zivilgesellschaft. In: *Diakonie in der Stadt. Reflexionen – Modelle – Konkretionen*. Hg. v. Heinz Schmidt; Renate Zitt. Stuttgart 2003, 135-143. (*Diakoniewissenschaft. Grundlagen und Handlungsperspektiven*, Bd. 8); Norbert Collmar: „das soziale lehren“ – Modelle schul- und religionspädagogischen Handelns. In: *das soziale lernen – das soziale tun*, 101-114; Rupp; Knapp; Dammann: Diakonisch-soziales Lernen, Service Learning und gesellschaftliche Verantwortung, 56-68; Britta von Schubert: Diakonisch-soziales Lernen als Konkretion christlicher Bildungsverantwortung – Das Projekt der Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg. In: *Diakonie und Schule*, 148-165.

10 Hanisch u. a.: Diakonisches Lernen beschreibt die Aufteilung des sozial-diakonischen Lernbereichs in praktisch und theoretisch am Evangelischen Schulzentrum Leipzig, der allerdings wegen der Unverbundenheit beider Bereiche als wenig günstig eingeschätzt wird. Vgl. auch Gottfried Adam: Didaktische Kriterien und Formate diakonisch-sozialen Lernens. In: *Unterwegs*, 80-93; Martin Sander-Gaiser: Diakonisches Lernen als Tätigkeit und Partizipation. In: *Unterwegs*, 235-259; Martin Sander-Gaiser: Diakonie lernen, aber wie?, einzusehen unter <<http://www.reliatlas.de/dokumente/Beitrag.pdf>> (08.12.2006); Kurt Hertweck: Diakonische Schule – Anspruch und Wirklichkeit. Gedankengänge am Beispiel des Ev. Schulzentrums Michelbach. In: *Diakonie und Schule*, 65-71; Gottfried Adam: Lernen an außerschulischen Lernorten. In: *Religion in der Sekundarstufe II. Ein Kompendium*. Hg. v. Michael Wermke; Gottfried Adam; Martin Rothgangel. Göttingen 2006, 357-382; Cornelia Schäfer: Diakonisches Lernen in der Evangelischen Grundschule Gotha. In: *Diakonie und Schule*, 72-79.

11 Themenheft: Diakonie: Aufgaben und Zukunftsperspektiven. *GuL* 1 (2000); Themenheft: Bildung und Diakonie *ZPT* 1 (2002); Geschlechtergerechter Religionsunterricht. Dia-

Das Positionspapier des Arbeitskreises Diakonisches Lernen unternahm grundsätzliche, allgemeine Klärungen zum diakonisch-sozialen Lernen.¹² Wegweisend für die Entwicklung diakonisch-sozialen Lernen waren die Sammelbände *Diakonische Bildung, Unterwegs zu einer Kultur des Helfens, Diakonie und Schule*, die sich umfassend dem diakonisch-sozialen Lernen widmeten. Wichtige Entwicklungen in jüngerer Zeit bestanden in der fortschreitenden Systematisierung diakonischen Lernens¹³ sowie der verstärkten Untersuchung der Praxis,¹⁴ unterstützt durch das Erscheinen von Materialien für die Umsetzung diakonisch-sozialen Lernens.¹⁵ Die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen stimmen teils nachdenklich, zeigen sie doch auf, dass avisierte Ziele längst nicht in dem Maße erreicht werden, wie ursprünglich angenommen. Vor allem hinsichtlich dessen,

konisch-soziales Lernen. Schulfach Religion 1-2 (2005); Themenheft Compassion: engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule 1 (2005); Themenheft: Diakonie, Bildung und soziale Gerechtigkeit. Locomer Pelikan 2 (2009).

12 Arbeitskreis Diakonisches Lernen: Positionspapier ‚Diakonische Bildung und diakonisch-soziales Lernen‘. In: Diakonie und Schule, 111-119.

13 Toaspern; Martin Horstmann: Das Diakonische entdecken. Didaktische Zugänge zur Diakonie. Heidelberg 2011. (= VDWI, 46); Walter Boës: Diakonische Bildung. Grundlegung einer Didaktik diakonischen Lernens an der Schule. Leipzig 2013. (VDWI, 49); Diakonisch-soziales Lernen. Ein religionspädagogischer Reader. Hg. v. Gottfried Adam; Heinz Schmidt; Uta Hallwirth. Münster 2013.

14 Gramzow: Diakonie.

15 Bisher sind nur wenige Materialien erschienen. Direkt für das diakonisch-soziale Lernen konzipiert sind: Diakonie. Praktische und theoretische Impulse für sozial-diakonisches Lernen im Religionsunterricht. Hg. v. Roland Biewald; Bärbel Husmann. Leipzig 2009 (= Themenhefte Religion, 8); Heinz Schmidt: Ökonomie des Reiches Gottes. Diakonische Kompetenzen entdecken mit Gustav Werner. entwurf 1 (2009), 7-10. Ersteres bietet durchdachte Unterrichtsentwürfe und gute Materialien, die Selbstreflexion, die persönliche Auseinandersetzung sowie eigenständiges Agieren anregen. Interessanterweise wird Diakonie in dieser Reihe vor allem durch ihre Geschichte sowie diakonisch-sozial handelnde Menschen vorgestellt. Vorbildfiguren bzw. Helden sowie die historische Dimension spielen eine sehr große Rolle. Eine Reflexion der Themen vor dem Verständnis von diakonisch-sozialem Lernen als situiertem Lernen findet allerdings nicht statt.

Ferner: Ruth Schelander-Glaser: Interreligiöses Lernen. Materialien für den Unterricht, die Jugendarbeit und die Erwachsenenbildung. Hg. v. Diakonie-Patchworkinstitut. Wien; Salzburg 2008. (= Baustein 3)

Darüber hinaus liegen geeignete, gute Materialien vor, die allerdings nicht explizit für das diakonisch-soziale Lernen entwickelt wurden, beispielsweise Katja Baur: Wichern 2008 - (k)ein Thema im Religionsunterricht? J. H. Wicherns Impulse für soziale Kompetenzbildung im Religionsunterricht. Grundlagen und Unterrichtsbausteine für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2008. (= Arbeitsbücher für Schule und Bildungsarbeit, 9); Christofer Zöckler: Ein Unterrichtsbeispiel zum Thema „Frauen in Kirche und Diakonie“. In: Schule und Diakonie, 57-60; Frauen in der Diakonie. Bd. 1: Unterrichtsvorschläge für das 1. bis 6. Schuljahr. Hg. v. Adelheid M. von Hauff. Stuttgart 2006; Frauen in der Diakonie. Bd. 2: Unterrichtsvorschläge für die Sekundarstufe I. Hg. v. Adelheid M. von Hauff. Stuttgart 2008.

was Diakonie ausmacht – die Deutung des Handelns im christlichen Horizont –, scheinen diakonisch-soziale Lernprozesse wenig erfolgreich zu sein, was bedeutet, dass zentrale Lernziele nicht erreicht werden.¹⁶

Hinsichtlich der Entwicklung diakonisch-sozialen Lernens ist der Einschätzung Gottfried Adams zuzustimmen, der mit dem Jahr 2006 und dem Erscheinen grundlegender Publikationen die Entstehungs- und Aufbruchphase diakonisch-sozialen Lernens und damit dessen Etablierung als abgeschlossen ansieht.¹⁷ Seitdem rückten vor allem Einzelfragen verstärkt ins Interesse ebenso wie eine Implementierung diakonisch-sozialen Lernens in der Praxis, nicht nur im Bereich der evangelischen Schulen.

I.2 KENNEN DER GESCHICHTE

Zu den Standardthemen diakonisch-sozialen Lernens gehört das Kennen der Geschichte der Diakonie, besonders der Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland, der diakonischen Einrichtungen vor Ort sowie der Biographien diakonischer Gründergestalten. Dies soll der Vor- und Nachbereitung der Praxiserfahrungen dienen und eine historische Orientierung ermöglichen. Die Thematisierung der Geschichte der Diakonie geschieht im Religions-, Geschichts- oder Diakonieunterricht.¹⁸

16 Vgl. als grundlegende empirische Untersuchung Gramzow: Diakonie sowie Hanisch u. a.: Diakonisches Lernen. Vgl. zur Diskussion solcher Befunde auch Heinz Schmidt: Diakonische Bildung als Konstruktion von Wissen und Werten. Didaktische Anregungen aus konstruktivistischer Sicht. In: Lernen wäre eine schöne Alternative. Religionsunterricht in theologischer und erziehungswissenschaftlicher Verantwortung. FS Helmut Hanisch. Hg. v. Christoph Gramzow; Heide Liebold; Martin Sander-Gaiser. Leipzig 2008, 93-103.

17 Adam: Diakonisch-soziales Lernen, 362-364.

18 Vgl. dazu exemplarisch Rahmenlehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 1 bis 10. Hg. v. Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Berlin 2007; Rainer Gronbach: Evangelisches Schulzentrum Michelbach/Bilz. Michelbacher Modell. Diakonieprofil. Lehrplanrevision 2001; Reinhart Gronbach: Kernfach Diakonie. Das Michelbacher Modell für soziales Handeln und Lernen. In: Handbuch Integrative Religionspädagogik, 386-396; Hanisch u. a.: Diakonisches Lernen, 80-81; Vgl. die klassischen Themen, wie sie der sächsische Lehrplan für Ev. Religion am Gymnasium formuliert: Lernbereich 4: Kirche in der Zeit: „Sich positionieren zu Auftrag, Möglichkeiten und Grenzen diakonischen Handelns in Geschichte und Gegenwart“ (biblische Grundlegung; Armut und Armenfürsorge im Mittelalter und der frühen Neuzeit, Lösungsansätze zur sozialen Frage im 19. Jahrhundert; Innere Mission, Diakonisches Werk, Caritas, Brot für die Welt) „Kennen des Lebensbildes einer Persönlichkeit aus der Geschichte der Diakonie“ (Als Beispiele werden genannt J. H. Wichern, F.v. Bodelschwingh, Th. Fliedner, A. Kolping) sowie Wahlpflichtbereich 2: Christliche Formen alternativen Lebens, wozu Diakonissen gezählt werden; Lehrplan Gymnasium. Evangelische Religion. Hg. v. Sächsisches Staatsministerium für Kultus. Dresden 2004, 27-28.

Hinsichtlich der Beschäftigung mit der Geschichte der Diakonie wurden verschiedene Zielstellungen benannt. So dient die Auseinandersetzung mit der Diakongeschichte und den verschiedenen gewachsenen Modellen von Diakonie dazu, über Problemlagen der Gegenwart zu vertieften Erkenntnissen zu gelangen und Lösungsmöglichkeiten zu diskutieren. Das Kennen der Entwicklung von Diakonie soll helfen, die Gegenwart zu verstehen und kritisch zu hinterfragen und diakonisches Handeln zu reflektieren. Mehrheitlich verbleibt es in den Publikationen zum diakonisch-sozialen Lernen jedoch dabei, dass lediglich benannt wird, die Geschichte der Diakonie sollte Thema sein, ohne dass dies näher begründet wird.

Der Blick in die Geschichte vermag, Fehlentwicklungen im diakonischen Bereich aufzuzeigen, dient aber im Kontext der Diakonie oft mehr als Legitimation bestehender Verhältnisse als der kritischen Reflexion. So sind im Kontext der Diakonie und des diakonisch-sozialen Lernens Argumentationen, die sich der historischen Perspektive bemühen und damit versuchen, Gegenwart zu legitimieren, relativ häufig zu finden.¹⁹

Grundsätzlich stellt sich die Frage nach dem Begründungszusammenhang der Thematisierung von Geschichte im diakonisch-sozialen Lernen. Bisher wur-

19 Vgl. zur historischen Dimension innerhalb des diakonisch-sozialen Lernens in chronologischer Reihenfolge Britta von Schubert; Hannes van Bebber: Das Caritas-Diakonie-Projekt der Jahrgangsstufe 11 an der E.v.Thadden-Schule Heidelberg. Absichten und Erfahrungen. *entwurf* 3 (1995), 37-39; Britta von Schubert: Diakonie in Schule und Unterricht. In: danken und dienen. Arbeitshilfe für Verkündigung, Gemeindegarbeit und Unterricht. Hg. v. Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart 1998, 88-95; Gottfried Adam: Die diakonische Dimension erschließen. In: *Handbuch Evangelische Schulen*. Hg. v. Christoph Th. Scheilke; Martin Schreiner. Gütersloh 1999, 143-149; Gottfried Adam: Diakonisches Lernen in Schule und Gemeinde. In: *GuL* 1 (2000), 68-79; Manfred Göbel; Thorsten Moos: Grundkurs Caritas/Diakonie. Erfahrungen bei der Einführung und Erprobung eines Projekts fächerverbindenden Lernens. *rhs* 3 (2001), 156-159; Gronbach: Kernfach Diakonie, 386-396; Walter: Diakonie als Bildungsinhalt und Profil einer Schule, 63-73; Renate Zitt: Diakonisch-soziales Lernen im Kontext der Hochschule. Zur Theorie und Praxis diakoniewissenschaftlicher Bildungsprozesse. In: *Diakonische Konturen. Theologie im Kontext sozialer Arbeit*. Hg. v. Volker Herrmann; Rainer Merz; Heinz Schmidt. Heidelberg 2003, 240-254. (= VDWI, 18); Renate Zitt: Diakonische Perspektiven für theologische Bildung und Ausbildung. In: *Diakonische Bildung*, 194-218; Hanisch u. a.: *Diakonisches Lernen*, 76-170; Heinz Schmidt: *Diakonisches Lernen - diakonische Bildung*. In: *Diakonisches Compendium*. Hg. v. Günter Ruddat; Gerhard K. Schäfer. Göttingen 2005, 421-438; Rupp; Knapp; Dammann: *Diakonisch-soziales Lernen, Service Learning und gesellschaftliche Verantwortung*, 56-68; Gronbach: *Diakonisch-soziales Lernen: Ein Curriculum*, 94-114; Britta von Schubert: *Menschen mit Behinderungen*. In: *Unterwegs*, 162-174; Frank Ziegler; Thomas Poreski: *Obdachlosigkeit und extreme Armut*. In: *Unterwegs*, 175-185; 185; Kaiser: *Praxis der Schulentwicklung an evangelischen Schulen*, 270-288; Markus Wild: *Diakonisches Lernen im Religionsunterricht*. In: *Unterwegs*, 289-299; Arbeitskreis Diakonisches Lernen: *Positionspapier*, 111-119; Toaspern: *Diakonisches Lernen*; Gabriele Klappenecker: *Religiöse Wahrnehmung und Deutung als Voraussetzung diakonisch-sozialer Bildung. Das „Michelbacher Modell“ als didaktische Herausforderung*. In: *Diakonie und Bildung*, 389-402.

de die Geschichte der Diakonie als wünschenswerter Inhalt lediglich benannt. Welche Aufgaben- oder Problemstellungen damit innerhalb einer Didaktik diakonisch-sozialen Lernens verbunden sind, gilt es im Folgenden zu klären.

Um die Diakoniegeschichte innerhalb des diakonisch-sozialen Lernens auch in inhaltlicher Perspektive beleuchten zu können, kann auf Überblickswerke zurückgegriffen werden, wobei die älteren Darstellungen kritisch zu behandeln sind, da sie gegenüber der institutionalisierten Diakonie eine Legitimationsfunktion erfüllen und teilweise unkritisch auf die eigene Geschichte zurückblicken.²⁰ Die überhöhenden, erbaulichen Darstellungen gehen an der Realität diakonischer Arbeit vorbei und können schwerlich als Grundlage diakonisch-sozialer Lernprozesse im 21. Jahrhundert fungieren. Für Einzelthemen gibt es neuere, dienliche Werke. Hinsichtlich der Materialien, die den Forschungsstand zur Diakoniegeschichte für unterrichtliche Prozesse aufarbeiten, sind noch Defizite zu verzeichnen. So stellen z. B. die beiden von Adelheid M. von Hauff herausgegebenen Bände „Frauen in der Diakonie“ nur bedingt empfehlenswerte Unterrichtsvorschläge bereit.²¹ Eine differenzierte, multiperspektivische Sichtweise auf die Diakoniegeschichte wird in Unterrichtsmaterialien nur teilweise eingenommen.²²

20 Gerhard Uhlhorn: Die christliche Liebestätigkeit. 11894; 21895 Neukirchen 1959 (Im Folgenden wird aus der Ausgabe von 1959 zitiert.) Dies stellt nach wie vor die umfassendste Darstellung und damit das Standardwerk zur Diakoniegeschichte dar. Besondere Aufmerksamkeit wird dem 19. Jh. und der „weiblichen Diakonie“ gewidmet; Erich Beyreuther: Geschichte der Diakonie und der Inneren Mission in der Neuzeit. Berlin 1962, 31983; Heinz Vonhoff; Hans-Joachim Hofmann: Samariter der Menschheit. Christliche Barmherzigkeit in Geschichte und Gegenwart. München 1977; Heinz Vonhoff: Geschichte der Barmherzigkeit. 5000 Jahre Nächstenliebe Stuttgart 1987; Quellen zur Geschichte der Diakonie. Hg. v. Herbert Krimm 1960. 3 Bde. Neuere Darstellungen sind Die Macht der Nächstenliebe. Einhundertfünfzig Jahre Innere Mission und Diakonie 1848-1998. Hg. v. Ursula Röper; Carola Jüllig. Berlin 1998; Gottfried Hammann: Die Geschichte der christlichen Diakonie. Praktizierte Nächstenliebe von der Antike bis zur Reformationszeit. Göttingen 2003. Vgl. zur Geschichte der Diakonie Kurt Nowak: Erbe und Auftrag Johann Hinrich Wicherns. Die Geschichtsschreibung der Diakonie als Thema der Kirchengeschichte. In: Diakonie im geteilten Deutschland. Zur diakonischen Arbeit unter den Bedingungen der DDR und der Teilung Deutschlands. Hg. v. Ingolf Hübner; Jochen-Christoph Kaiser. Stuttgart 1999, 204-222; Gerhard K. Schäfer; Volker Herrmann: Geschichtliche Entwicklungen der Diakonie von der Alten Kirche bis zur Gegenwart im Überblick. In: Studienbuch Diakonik. Bd 1. Hg. v. Volker Herrmann; Martin Horstmann. Neukirchen-Vluyn 2006, 137-165; Bibliographie zur Geschichte der deutschen evangelischen Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. v. Volker Herrmann; Jochen-Christoph Kaiser; Theodor Strohm. Stuttgart 1997; Vgl. dazu Norbert Friedrich: Lernen in der Diakonie – Das Beispiel Kaiserswerth. In: Diakonie und Schule, 183-190; Georg-Hinrich Hammer: Geschichte der Diakonie in Deutschland. Stuttgart 2013.

21 Es werden in dieser Auswahl nur Frauen aus dem 18. und 19. Jahrhundert in den Blick genommen, was Anfragen an den zu Grunde gelegten Diakoniebegriff stellt. Auch Stereotype werden teils aufrecht erhalten, eine stärkere Reflexion hinsichtlich des Lernens an Biographien wäre wünschenswert gewesen, vgl. Frauen in der Diakonie. 2 Bde.

22 So kommt Beate Hofmann 2010 zu dem Schluss: Fliedner „gründete das erste Dia-

Biographien

Mit der Forderung, die Geschichte der Diakonie im diakonisch-sozialen Lernen zu thematisieren, ist stets verbunden, zentrale Akteure diakonischen Handelns zu kennen. Der Bedeutung von Lebensbildern innerhalb des diakonisch-sozialen Lernens ging erstmals Jörg Thierfelder im Jahr 2000 nach und brachte damit Vorbilder in die Diskussion ein.²³ Er stellt dar, dass gerade über Lebensbilder Einblicke in Diakonie und ihre Geschichte zu gewinnen sind, der Umgang mit ihnen jedoch lange Zeit völlig unkritisch verlief und die unterrichtliche Thematisierung so gestaltet war, dass die Lernenden ein personalisierendes Geschichtsbild aufbauten, was sie zum weiteren kritischen Handeln in ihrer Gesellschaft unfähig machte.

Thierfelder stellt heraus, wie wichtig Vorbilder sind, dass sie sich aber keinesfalls unterrichtlich „verordnen“ lassen. Er betont, dass Prinzipien historischen Arbeitens gerade für die Lebensbilder gelten, d. h. es gilt, Verklärung und Idealisierung zu vermeiden und Personen und Strukturen als interdependentes Verhältnis zu verstehen. Als Zielstellungen für den Unterricht mit Lebensbildern formuliert er, dass die Lernenden Möglichkeiten und Schwierigkeiten diakonischen Engagements unter den jeweiligen Zeitumständen sehen, dass sie erkennen, wie die unterschiedlichen Zeitumstände ihre jeweiligen diakonischen Antworten brachten und dass die Lebensbilder zu eigenem sinnvollen Engagement inspirieren und ermutigen können.

Er fasst seine Überlegungen in folgende Empfehlungen zur Thematisierung von Lebensbildern zusammen:

- Personen sind in ihren Zeitumständen darzustellen.
- Makellose Vorbilder sind nicht wünschenswert. Es kann auf die kritische Aufarbeitung der Diakoniegeschichtsschreibung zurückgegriffen werden, um Personen in ihren Stärken und ihre Schwächen darzustellen.
- Es sollten auch weniger bekannte Personen aus der Diakoniegeschichte thematisiert werden.
- Bisher gibt es immer noch zu wenige weibliche Lebensbilder. Damit wird man den Leistungen von Frauen in der Diakonie nicht gerecht. Besonders problematisch ist zudem, dass Frauen nur unter den traditionellen Rollen des Dankens und Dienens gesehen werden.
- Zu beachten ist der regionalgeschichtliche Ansatz.²⁴

Im Themenheft „Diakonie“ wird der Begegnung mit Menschen in der Diakonie bzw. Vorbildern sowie der Diakoniegeschichte eine besonders wichtige Rolle

konissenmutterhaus und bot Frauen damit eine Alternative zur Ehe oder zum Leben am Rande der Gesellschaft als Magd oder unverheiratetes Anhängsel der Familie. Mit den Diakonissen entstanden die professionelle Krankenpflege und ein religiös fundierter, gemeinschaftlich ausgerichteter Frauenberuf.“ Beate Hofmann: Diakonie, eine kirchliche Stieftochter – Grundlegende Überlegungen. In: Diakonie, 7-14, 8.

23 Jörg Thierfelder: Diakonisches Lernen und Lebensbilder. In: GuL 1 (2000), 4-10.

24 Ebd., 9-10.

im Lernprozess zugesprochen. Die praktischen und theoretischen Impulse für sozial-diakonisches Lernen im Religionsunterricht rekurrieren alle auf das Lernen aus der Geschichte sowie von Biographien, allerdings ohne eine methodische Grundlegung zu benennen.²⁵

Gründe für die Thematisierung der Vergangenheit

Erinnern

Dass die Geschichte der Diakonie einen gängigen Inhalt diakonisch-sozialen Lernens darstellt, betrifft nicht nur die Inhaltsebene. In der Theoriebildung und Praxisentwicklung diakonisch-sozialen Lernens wurde mehrfach auf die Dimensionen Erinnerung und Vergangenheit, die zum Christentum bzw. zur Diakonie gehören, verwiesen. Erinnern wurde neben handeln, wahrnehmen, denken und begegnen von Renate Zitt als Grundkomponente diakoniewissenschaftlicher Bildung benannt. Aus der Erinnerung heraus ergeben sich Aufgaben für die Gegenwart.²⁶

Motivation

Nicht nur die Dimension Erinnerung bringt die Vergangenheit ins diakonisch-soziale Lernen ein. Während Biographien einmal innerhalb der historischen Dimension zu verorten sind – was den klassischen Lehrplanthemen entspricht –, kommen sie, ausgehend von didaktischen Überlegungen zum diakonisch-sozialen Lernen, aus einem anderen Grund in den Blick: wegen der Motivation diakonischen Handelns. Die Frage nach verschiedenen wirksamen Motiven und deren Bewertung, gerade auch in historischer Perspektive, stellt einen wichtigen Bezugspunkt diakonisch-sozialen Lernens dar. Aus welchen Gründen handeln Menschen diakonisch? Welche Aspekte ihrer Biographie waren prägend für die Entscheidung, diakonisch tätig zu werden? Welche Motive ergeben sich biblisch, historisch und im Alltag? In diesem Kontext begegnet in der Forschungsdiskussion die Forderung nach der Auseinandersetzung mit Menschen, die diakonisch handeln und deren Lebensgeschichte.²⁷

25 Hofmann: Diakonie, 14; Matthias Montag: Einander helfen – Ein Stationenlernen zu Arbeitsfeldern der Diakonie für den 5./6. Jahrgang. In: Diakonie, 19-25: 19; Christhard Löber: Geschichte der Diakonie – Eine Zeitreise für den 7./8. Jahrgang. In: Diakonie, 25-34: 25-26; Miriam Haenig: Menschen, die die Welt bewegen – Eine Unterrichtseinheit für den 9./10. Jahrgang. In: Diakonie, 34-41.

26 Vgl. dazu Noormann: Diakonisches Lernen, 11; Zitt: Diakonisch-soziales Lernen, 240, 247; Sander-Gaiser: Diakonisches Lernen, 235-259; Renate Zitt: Berufliche Bildung und Diakonie – Horizonte und Perspektiven. In: Unterwegs, 339-352.

27 Vgl. dazu Helmut Hanisch: Dimensionen diakonischen Lernens. In: Schule und Diakonie, 11-18; Heinz Schmidt: Ethik und Didaktik der Diakonie. Perspektiven für diakonisch-soziales Lernen. In: GuL 1 (2000), 50-67; Heinz Schmidt: Gerechtigkeit und Liebe im

Theologische Reflexion

Heinz Schmidt verweist hinsichtlich der historischen Personen in konstruktivistischer Lernperspektive darauf, dass Biographien sich zwar anbieten, um den Bereich von Diakonie, der über das unmittelbare praktische Tun hinausgeht, zu erschließen.²⁸ Dazu gehört die theologische und biblische Begründung diakonischen Handelns, was sich in der Regel erst in der Reflexion erschließt, da sich konkrete Hilfeleistungen sonst wenig unterscheiden.

Zugleich formuliert Schmidt die Aufgabe, für Biographien entsprechende Materialien und Ansätze zu entwickeln, die weniger dazu dienen, Informationen zu vermitteln, sondern vielmehr Suchprozesse, Kommunikation und Reflexion initiieren sollen.²⁹

Stets wird betont, dass diakonisch-soziales Lernen mehr ist als soziales Lernen. Lernende sollen befähigt werden, die religiöse Dimension diakonischen Handelns wahrzunehmen, ein solches Handeln biblisch und theologisch zu begründen sowie daraus Anregungen für ihr eigenes Handeln gewinnen. In der Praxis fällt ihnen dies oft schwer, da in den diakonischen Einrichtungen meist die religiöse Orientierung nicht im Vordergrund steht. Ein wichtiges Anliegen ist daher, Schülerinnen und Schüler bei der Wahrnehmung der religiösen Dimension zu unterstützen und ihnen dabei zu helfen, eigenes sowie beobachtetes Handeln theologisch zu qualifizieren.

Die theologische Grundlegung sowie die Diskussion um ein angemessenes Verständnis von Diakonie präge stets die Entwicklung des diakonisch-sozialen Lernens. Damit verbunden ist die Forderung, Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, Menschen kennenzulernen, die sich religiös leiten lassen und die Beweggründe diakonischen Handelns reflektieren zu lernen. Doch wie ist ein solches Anliegen didaktisch und methodisch umzusetzen, welche Spezifika ergeben sich aus der Problematik um die Gattung Biographie, wenn Individuen dergestalt in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden? Diesen Fragen ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nachzugehen.

Persönlichkeitsentwicklung

Diakonisch-soziales Lernen wird als Persönlichkeitsbildung bzw. -entwicklung und als Beitrag zur Identitätsbildung verstanden. Damit ist diakonisch-soziales

Dienst der Versöhnung. Zum Ethos diakonischen Handelns und Lernens. In: das soziale lernen – das soziale tun, 27-38; Heinz Schmidt: Diakonisches Lernen: Grundlagen, Kontexte, Motive und Formen. In: Diakonische Bildung, 9-28; Heinz Schmidt; Renate Zitt: Fürs Leben lernen: Diakonisches Lernen – diakonische Bildung. In: Diakonische Bildung, 56-75; Helmut Hanisch: Religion und diakonisches Handeln aus religionspädagogischer Perspektive. In: Diakonie und Bildung, 376-388; Rainer Merkel: Auf einem Bein kann man nicht stehen! Diakonisches Lernen durch Praxiserfahrung und Unterricht. Ausschnitte einer Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe II. *Loccumer Pelikan* 2 (2009), 85-93.

28 Schmidt: Diakonische Bildung als Konstruktion von Wissen und Werten, 99-102.

29 Ebd., 99.

Lernen mehr als das Lernen von und über Diakonie. Es soll existenzielle Fragen aufwerfen, lebenspraktische Relevanz aufweisen, zum Nachdenken über Lebensorientierungen anregen. Davon ausgehend stellt sich die Frage, wie die geforderte Persönlichkeitsentwicklung unterstützt werden kann. Allgemein herrscht die Überzeugung, dass dazu andere Personen notwendig sind, denn Bildung vollzieht sich in Gemeinschaft, und zur Persönlichkeitsentwicklung sind Impulse von anderen Menschen notwendig. Über die Beschäftigung mit den Biographien von Personen, die diakonisch handelten, sollen die Lernenden soziale und diakonische Kompetenz erwerben.³⁰

Lerntheorien

Für diakonisch-soziales Lernen stehen verschiedene lerntheoretische Modelle zur Verfügung. Am tragfähigsten und nachhaltigsten ist das Verständnis von diakonisch-sozialem Lernen als situiertem Lernen innerhalb der *community of practice* als *legitimate peripheral participation* bzw. *cognitive apprenticeship*, wie dies erstmals Helmut Hanisch, Christoph Gramzow und Siegfried Hoppe-Graff in Bezug auf Jean Lave und Etienne Wenger³¹ erarbeitet haben. Junge Menschen werden zur engagierten Teilhabe an einer Kultur des Helfens befähigt.³² Überträgt man das Konzept des *situated learning* auf das diakonische Lernen, bedeutet das, dass die Lernenden nach und nach in die Gemeinschaft der diakonisch Handelnden wachsen, als die die *community of practice* in diesem Fall verstanden wird. Die diakonisch tätige Gemeinschaft wird einerseits gebildet durch alle Menschen, die diakonisch tätig sind, Nächstenliebe geben und erfahren, und lässt sich andererseits konkretisieren durch die Institution Diakonie, die sich aus der inneren Mission gebildet hat und durch ein Leitbild bzw. eine corporate identity geprägt ist.

Situiertes Lernen bedeutet, dass das Lernen stets in einer bestimmten Kultur erfolgt, in die der Lernende hineinwächst. Die Grundidee eines solchen enkulturierenden Lernens besteht darin, dass Lernen in einer praktisch tätigen Gemeinschaft geschieht, wobei die *newcomer* von den *old-timers* lernen. Veranschaulicht und charakterisiert wird dies durch das Lernmodell der *legitimate peripheral participation*, was sich an der Lehrzeit, dem Hineinwachsen in ein Berufsfeld, orientiert. Legitimate betrifft den Status der *newcomer* und meint, dass die Lernenden trotz eingeschränkter Verantwortung und Fähigkeiten als volle Mitglieder der

30 Vgl. dazu Arbeitskreis Diakonisches Lernen: Positionspapier, 111-119; Hanisch u. a.: Diakonisches Lernen, 128-132; Helmut Hanisch: Diakonisch-soziales Lernen als Impuls zur Persönlichkeitsentwicklung. In: Unterwegs, 43-55; Adam: Diakonisches Lernen in Schule und Gemeinde, 68-79; Harry Noormann: Diakonisches Lernen - eine Idee macht Schule. Überlegungen zu einer religionspädagogischen Anerkennungsdidaktik. Lernort Gemeinde 4 (2003), 52-56; Gramzow: Diakonie; Toasperm: Diakonisches Lernen, 208-209.

31 Jean Lave; Etienne Wenger: *Situated learning. Legitimate peripheral participation. Learning in Doing: Social, Cognitive an Computational Perspectives.* New York 1991.

32 Hanisch u. a., 133-141; vgl. dazu aber auch Sander-Gaiser: Diakonisches Lernen, 235-259.

community akzeptiert sind. Zunächst ist die Mitarbeit *peripher*, damit aber keinesfalls von geringerer Relevanz, denn alle Tätigkeiten sind für das Gesamtgefüge wichtig. Die Lernenden übernehmen ihren Kompetenzen entsprechend zuerst kleinere Arbeiten, beobachten die *old-timer* und gelangen auf diese Weise von der Peripherie zu zentralen Tätigkeiten. Lernen geschieht nicht abstrakt, sondern in der konkreten Situation, durch eigenes Handeln und Beobachtung der Experten.

Die *community of practice* verfügt über ein gemeinsames Repertoire, was Ausdrucksweise, Artefakte, Erzählungen, Tätigkeiten, Werkzeuge auch im übertragenen Sinne als Schlüssel zu etwas, vergangene Ereignisse, Diskurse und Konzepte beinhaltet.³³ Ergänzt werden können Regeln, Deutungsmuster, Symbole und Rituale, die eine kollektive Identität kennzeichnen. Dieses Repertoire hat sich die *community of practice* in der Geschichte ihres Tätigseins erarbeitet. Die *newcomer* nehmen das Repertoire auf und treten damit bewusst und unbewusst in die Geschichte der Gemeinschaft ein. Die Diakonie bildet eine Erinnerungsgemeinschaft, die sich auf Grund der gemeinsamen Vergangenheit und der gemeinsamen Erinnerung daran konstituiert.

Toaspern hat in seiner Systematisierung diakonischen Lernens noch auf die Modelle des *Knowing what we know* und des *World travelling* zurückgegriffen.³⁴ Damit liegen verschiedene Ansätze vor, diakonisch-soziales Lernen lerntheoretisch greifbar zu machen. Für alle drei Modelle zum lerntheoretischen Verständnis diakonisch-sozialen Lernens sind das Beobachtungslernen und das authentische Lernen innerhalb der diakonisch tätigen Gemeinschaft zentral.

Lernen an Biographien – die Diskussion um Vorbilder

Es herrscht Übereinstimmung, dass moralisches und auch diakonisches Handeln durch Vorbilder sowie Lernen am Modell gelernt wird und dass innerhalb diakonischer Bildung Vorbildern eine hohe Bedeutung zukommt.³⁵ Für die Frage nach Vorbildern kann auf eine lebendige Forschungsdiskussion zurückgegriffen werden.

33 Toaspern, 158-164.

34 Toaspern: Diakonisches Lernen, 125-188.

35 Vgl. dazu Zitt: Diakonisch-soziales Lernen, 244; Schmidt: Diakonisches Lernen: Grundlagen, 23; Sander-Gaiser: Diakonisches Lernen, 255-256; Reinhard Turre: Diakonie und Bildung. In: Diakonie und Schule, 30-40; Beate Hofmann: Ist Diakonie lehrbar? In: Locomer Pelikan. 1 (2007), 3-8; Gottfried Adam: „Wie funktioniert nachhaltige ethische Bildung?“ Überlegungen zu einigen neueren Konzepten ethischen Lernens. In: Lernen wäre eine schöne Alternative, 19-33; Roland Biewald: Den Lebenssinn selber schaffen und Vertrauen nicht missbrauchen. Werteorientierungen von Jugendlichen und der Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. In: Lernen wäre eine schöne Alternative, 35-48; Schmidt: Diakonische Bildung als Konstruktion von Wissen und Werten, 93-103.

Während jahrhundertlang Vorbilder in der Pädagogik eine unhinterfragte Größe darstellten, hat sich das ab Mitte der 1960er Jahre erheblich geändert, die Krise des Vorbilds setzte ein. Vorbilder galten nun als die Verkörperung autoritärer, diktatorischer Systeme, die dazu benutzt werden, möglichst unkritisch, einseitige Haltungen oder Ideologien bis hin zum blinden Gehorsam an die nächste Generation weiterzugeben.³⁶ Noch im Jahr 2001 konstatierte Anton A. Bucher, dass das Vorbild trotz seiner respektablen Tradition „aus der Pädagogik ausgewandert“ sei.³⁷ Doch die grundsätzlichen Funktionen von Vorbildern im Lernprozess wurden nie wirklich angezweifelt, stattdessen der Begriff vermieden und von „Modellen“ o. ä. gesprochen.

Gegenwärtig erleben Vorbilder in der pädagogischen und fachdidaktischen Diskussion eine Renaissance und empirisch ist eine Wiederkehr der Vorbilder bei Heranwachsenden festzustellen.³⁸ Damit geht eine veränderte Fokussierung einher: Vorbilder werden weniger als Modelle gesehen, denen es gilt, ähnlich zu werden, sondern als Personen, die Orientierungsfunktion übernehmen können und die durch ihre Biographie Anregungen für die eigene Entwicklung geben können. Auf Grund der – großteils berechtigten – Kritik an Vorbildern ist jedoch eine Neuinterpretation von Vorbildern in Auseinandersetzung mit den postulierten Vorwürfen notwendig.

Auch hat sich die Art und Weise, wie Heranwachsende mit Vorbildern umgehen, verändert; statt langfristiger Orientierung an *einem* Vorbild werden Versatzstücke von Biographien entsprechend der eigenen Bedürfnisse zur Orientierung genutzt. Die Generation der Heranwachsenden zeichnet sich durch einen pragmatischen Umgang mit Vorbildern aus, sodass viele Ängste längst unbegründet sind.

Religionspädagogisch gingen hinsichtlich der Diskussion um Vorbilder vor allem wichtige Impulse von den Überlegungen Hans Mendls aus.³⁹ Dass diese

36 Margarete Mitscherlich: Das Ende der Vorbilder. Vom Nutzen und Nachteil der Idealisierung. München ²1980.

37 Anton A. Bucher: Vorbild. In: LexRP. Bd. 2 2001, 2184-2187: 2184. Grundsätzlich ist fraglich, ob die Vorbilder wirklich völlig ausgewandert waren. Völlig diskreditiert waren die Vorbilder, zumindest in der religiösen Bildung, nicht. Interessant ist auch, dass Albert Bandura seine Untersuchungen 1963 durchführte, diese im deutschsprachigen Raum ab 1973 rezipiert wurden, also zu einer Zeit, in der man sich eigentlich von Vorbildern verabschiedet hatte. Vgl. Albert Bandura: Die Analyse von Modellierungsprozessen. In: Albert Bandura: Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart 1976, 9-76. Es spricht vieles dafür, dass man teilweise an den Vorbildern festhielt, bloß eben andere Begrifflichkeiten dafür fand.

38 Jürgen Zinnecker; Imbke Behnken; Sabine Maschke; Ludwig Stecher: null zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrtausends. Ein Selbstbild. Opladen 2003; Themenheft Vorbild-Lernen in der Diskussion rhs 5 (2002); Silvia Arzt: Werden, die ich bin. Orientierungsgestalten für Mädchen. entwurf 1 (2009), 287-294; Theresia Reischl: Heilige oder Helden. Vorbilder für die moderne Gesellschaft. MThZ 4 (2007), 336-343; Bucher: Vorbild, 2184-2187.

39 Hans Mendl: Lernen an (außer-)gewöhnlichen Biografien. Religionspädagogische An-

Entwicklung aus dem katholischen Bereich kam, ist wenig überraschend – scheinen doch hier, durch die viel stärkere Tradition der Heiligen, die Vorbilder niemals gänzlich verloren gegangen zu sein. Auch im evangelischen Bereich war die Frage nach einem Lernen von Personen aus der Kirchengeschichte ein Thema, was nie völlig aus dem Blickfeld verschwunden war.⁴⁰

Doch zunächst zu den Überlegungen Mendls: Er widmet sich umfassend der Vorbild-Thematik, verwendet dafür den Begriff des Lernens an Biographien, ohne die Gattung Biographie näher zu beleuchten. Seinen Überlegungen zufolge besteht das Ziel des Lernens an Vorbildern nicht im Nachahmen der überlieferten Handlungen, sondern in der gedanklichen Auseinandersetzung mit den Lebensgeschichten, um auf diese Weise das eigene moralische Denken und Handeln zu fördern. Um dieses ethische Lernen zu unterstützen, betont er vor allem das Potenzial der mittleren Vorbilder, also der Personengruppe, die sich zwischen den „großen“, wie den Heiligen, und den „kleinen“ Vorbildern aus dem Nahraum befinden. Um deren Biographien zugänglich zu machen, hat er deren Geschichten in einer umfangreichen Datenbank gesammelt und einen Kriterienkatalog entwickelt, um für das Lernen geeignete Personen zu finden.⁴¹

Ein Grundproblem bleibt dabei, dass Mendl keine methodische Grundlage benennt, um die Biographien der Personen zu erschließen und keine kritische Auseinandersetzung mit den Überlieferungsformen geschieht. Dies passiert nur hinsichtlich des didaktischen Potenzials, wenn er z. B. benennt, dass große Personen zu „erden“ sind. Aus historisch-methodischer Perspektive ist aber bereits auf der Ebene zuvor zu beginnen, also mit der kritischen Rekonstruktion einer Biographie auf der Grundlage der Quellen. Historisch-methodische Fragen werden kaum gestellt, und auch die Verwendung der Begriffe „Helden“ oder „Heilige“, für Personen, die ethisches Lernen anregen sollen, ist schwierig.⁴²

regungen für die Unterrichtspraxis. Donauwörth 2005; Anton A. Bucher: Renaissance der Vorbilder? In: Vor-Bilder. Realität und Illusion. Hg. v. Heinrich Schmidinger. Graz; Wien; Köln 1996, 29-64; Vgl. grundlegend Anne Colby; William Damon: Some do care. Contemporary Lives of Moral Commitment. New York 1994.

40 Geschichtsfachdidaktisch spielen Vorbilder hingegen weniger eine Rolle, außer das betont wird, dass Geschichte als Strukturgeschichte zu verstehen ist, um ein personalisiertes Geschichtsbild zu vermeiden, vgl. Klaus Bergmann: Vorbilder im Geschichtsunterricht? In: Geschichtsdidaktik. Beiträge zu einer Theorie historischen Lernens. FS Klaus Bergmann. Hg. v. Ulrich Mayer; Hans-Jürgen Pandel; Gerhard Schneider. Schwalbach 1998, 270-280.

41 Vgl. die Datenbank unter dem Titel „Local Heroes“ – Heilige der Unscheinbarkeit, einzusehen unter <http://www.phil.uni-passau.de/local_heroes/> (28.03.2014). Unter verschiedenen Stichworten sind Biographien sortiert, meist wird dafür auf die mediale Berichterstattung zurückgegriffen.

42 Mendls unterrichtspraktische Vorschläge bieten zwar eine Fülle interessanter methodischer Anregungen, widersprechen zum Teil jedoch Prinzipien historischen Arbeitens, z. B. wenn Situationen in einem Leben erfunden werden sollen, weil keine geeigneten, authentischen Quellen vorliegen. Mendls Ziel, den garstigen Graben der Historie, der sich seiner Ansicht nach zwischen den Lernenden und den historischen Personen auftut, auf

Zwar bezieht Mendl in seine Überlegungen die katholische Compassion-Initiative mit ein,⁴³ doch lässt sich sein Ansatz nur bedingt für das diakonisch-soziale Lernen umsetzen, denn es ist mehr als ethisches Lernen und sollte unter den Bedingungen des Praxislernens hinsichtlich der Vorbilder rezipiert werden.

Der Bedeutung von Vorbildern im Religionsunterricht gingen auch die Aufsätze im Jahrbuch der Religionspädagogik 2008 nach.⁴⁴ Von zentraler Bedeutung ist der hier entwickelte Begriff der „kritisch gebrochenen Vorbilder“, den Folkert Rickers in die Diskussion einführt.⁴⁵ Gesucht wird nach Erklärungen für den Vorbild-Boom sowie das Lernen an Vorbildern. Bedürfnisse nach Orientierung und Identifikation werden besprochen. In diesem Zusammenhang kommen auch die Biographien verschiedener Christinnen und Christen in den Blick. Es wird deren didaktisches Potenzial diskutiert, wobei eine kritische Sichtweise auf die Biographien, ein entheroisierter Blick auf bekannte und eher unbekanntere Menschen mit ihren interessanten Lebensgeschichten gefördert wird.

Terminologische Fragen

Eng mit der Frage nach Vorbildern verbunden, aber leider längst nicht immer im Zusammenhang gesehen, ist das Lernen an Biographien. Teils zeigen sich hier begriffliche Überschneidungen. In der Religionspädagogik hat sich dafür in den letzten Jahren der Begriff des „biographischen Lernens“ für das Lernen an Vorbildern bzw. an Biographien eingebürgert; jüngst beispielsweise von Roland Biewald und Bärbel Husmann.⁴⁶

Damit wurde jedoch ein bereits bestehender Begriff neu besetzt, denn ursprünglich bezog sich der Begriff des „biographischen Lernens“ auf die sog. Biographiearbeit, bei der nicht fremde Biographien, sondern die *eigene* im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Die Biographiearbeit kommt aus den Sozialwissenschaften und fand Verwendung in den Erziehungswissenschaften. Gemeint ist das bewusste Einbringen der eigenen Biographie in Bildungsprozesse, was mit historischem Arbeiten, wie der historischen Biographik, oder dem Lernen

didaktischer Ebene zu überwinden, indem z. B. gezielt nach „Fehlern“ Heiliger gesucht wird, stellt sich innerhalb des diakonisch-sozialen Lernens nicht in selber Weise. Durch den Lernkontext begegnen die jungen Menschen den Personen aus Geschichte und Gegenwart, ohne dass künstlich eine Präsenz geschaffen werden muss.

43 Mendl: Lernen, 68-69.

44 Vgl. dazu Sehnsucht nach Orientierung. Vorbilder im Religionsunterricht. JRP 24. Neukirchen-Vluyn 2008.

45 Folkert Rickers: „Kritisch gebrochene Vorbilder“ in der religiösen Erziehung. In: Sehnsucht nach Orientierung, 213-240.

46 Adam: „Wie funktioniert“, 23-25; Frauen und Männer in der Bibel. Impulse für biografisches Lernen im Religionsunterricht. Hg. v. Roland Biewald; Bärbel Husmann. Leipzig 2009. (= Themenhefte Religion, 7). Auch Lindner verwendet den Begriff des biographischen Lernens für das Lernen an Biographien, Konstantin Lindner: In Kirchengeschichte verstrickt. Zur Bedeutung biographischer Zugänge für die Thematisierung kirchengeschichtlicher Inhalte im Religionsunterricht. Göttingen 2007. (= ARP, 31)